

# Korrepondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 20. Juli 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinhalte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Mr. 82

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Werkheit:** Das Gebot der Vernunft. — Ihre Aufgaben für die Kriegsverletzten.

**Korrespondenzen:** Bamberg. — Freiburg i. Br.

**Arbeitsmarkt:** Kriegszulagen. — Zulagen für Selbstverleger. — Zur Entwicklungsgeschichte von Zeitungszulagen. — Militärische Aufrechterhaltung von Tarifverträgen. — Die Reberspolitik der bayerischen Betriebsverwaltung. — Der Nahrungsmittelewiger. — Hochhöhere Höchster für Getreide? — Gleiches Recht für alle? — Seilerfolge der deutschen Kriegsligarette.

### Das Gebot der Vernunft

Nun ist auch unser Gewerbe trotz des hochgeschätzten inneren Burgfriedens aus der „Neutralität“ getreten. Verschiedene aus dem Lager der wirtschaftlich Stärkeren haben die Handlungsweise von Ciceros treulosen Nachfolgern zu der ihrigen gemacht und möchten über eingegangene Verträge hinwegschreiten. Man will den im Felde stehenden und nicht nur für das Vaterland, sondern auch für den Fortbestand und das Weiterblühen des Buchdruckerwesens kämpfenden Kollegen auf eine fürwahr nicht erhabene Art danken, indem die Sehmachine „entleert“ und Frauen zur Bedienung derselben herangezogen werden sollen.

Lässig und „Korr.“-Redaktion haben schon das ihrige zur Abwehr getan. Auch die Gehilfen sind auf dem Posten, selbst diejenigen von der anderen Fraktion. In letzter Stunde will auch ein alter Sachmann diejenigen Prinzipale, die auf Kreuz und Gläubigen nicht viel geben, zur Vernunft rufen und ihnen im eignen Interesse raten, von ihren Vorhaben zu lassen.

Wenn die Sehmachinenbesitzer durch das Anlernen und Beschäftigen von billigen und willigen Maschinenführerinnen etwas an Kohne sparen würden, so ginge der Vorteil dadurch verloren, daß mehr Ersatzteile benötigt werden und Störungen von den Damen ja nicht beseitigt werden können. Da die meisten Betriebe mit einer oder zwei Maschinen arbeiten, so können sie sich den Luxus eines eignen Mechanikers — wie die Großbetriebe — nicht leisten. Nebenbei bemerkt, sind diese Spezialisten in der gegenwärtigen Kriegszeit überaus selten. Verschiedene Druckerbetreiber haben von den Sehmachinenfabriken auf Anfrage die Mitteilung erhalten, daß sie sich gebunden fühlen, weil nur einige Monteurs zur Verfügung stehen, da die meisten entweder eingezogen oder bei den Seereslieferungen beschäftigt sind. Man muß oft viele Tage warten, bis die immer schnell verlangten und ziemlich teuren „Rekter aus der Not“ abkömmlich werden. Einer derselben sollte mir unlängst mit, daß nach dem Krieg eine Unmenge von Maschinen einer genauen Unterfuchung und Reparatur unterzogen werden müßte, da durch das Beschäftigen von Anfängern die kompliziertesten Störungen hervorgerufen werden. Wie das erst wird, wenn Nichtbuchdrucker und Frauen in totalen Unverständnis an den gewiß nicht billigen Maschinen herumzudoktern beginnen, kann sich jeder vorstellen.

Die schwedischen Prinzipale haben die Erfahrung bereits gemacht und sind zu der Einsicht gekommen, daß sie am besten fahren, wenn nur Berufsangehörige an den Sehmachinen beschäftigt werden. Und in den skandinavischen Ländern dominiert doch der „Typograph“, das einfachste aller Sehmachinen Systeme. Da sich in der Versammlung in Baden-Baden auch Herr B. aus M. (langjähriger Besitzer von Typographmaschinen) für die Beschäftigung von Frauen gewaltig ins Zeug gelegt hat, so sollen zwei Beispiele aus der Praxis zeigen, daß die Sache auch dann noch schief geht, selbst wenn Mechaniker oder Störungsbeileitige vorhanden sind und die Mädchen an den betrieblichsten Maschinen nur zu fippen brauchen.

Das war in einer Balkanresidenz, wo das Buchdruckergerbe noch in den Kinderstube steckt, und wo seitens des geringen Leserkreises keine großen Ansprüche in betreff lauberen Druckes und richtigen Satzes gestellt werden. In einigen dortigen Kunsttempeln hatte auch schon der „eltern Kollege“ seinen Einzug gehalten. Eine Firma beschäftigte an ihren drei Typographen: 1. die zwanzigjährige Tochter eines Schriftsetzers, die ein Gymnasium besucht hatte, 2. die achtzehnjährige Tochter des Prinzipals (gleichfalls mit Gymnasialbildung) und 3. den sechzehnjährigen Sohn desselben. Alle drei hatten nur zu fippen. Störungen beileitete der Papa-Prinzipal, der von einem Fabrikbeamten mit der Maschine aufs genaueste bekanntgemacht worden war. Er hatte feste zu tun! Trotzdem die Maschinen erst das dritte Jahr in Betrieb waren, haben sie ganz graulich

aus und liefern einen Satz, der diesen Namen kaum verdient. Die Firma besahe sich mit dem Drucke von Zeitschriften und Werken. Die Aufträge wurden aber immer knapper, da von den Kunden einer nach dem andern abfiel. Als Ursache gaben die befragten Verleger und Herausgeber die mangelhafte Qualität der von der Firma gelieferten Arbeiten an. Hauptächlich in bezug auf die Richtigkeit. Es war keine Seltene, daß auf den Korrekturpalken der Maschinenführerinnen vom Autor der Vermerk „Neu lesen“ stand, weil dieser vor lauter Zeichen, Hochzeiten und sonstigen Fehlern (Hauskorrektur wurde nicht gelesen) sich nicht mehr zurechtfinden. 30 bis 40 Proz. Fehler waren noch günstige Ausnahmefälle! Auch das Quantum war entsprechend, da Störungen sich in einem fort einstellen und die Mädchen — des Sehens ungewohnt — sich öfters hinsetzen und erholen mußten. Die armen Dinger klagten über Appetitlosigkeit, Magen- und Kopfschmerz und litten an Schwindelanfällen und Bluterguß.

In einem andern Kunsttempel hatten es die Maschinenführerinnen besser. Hier konnten sie wenigstens lesen. Ein die Landessprache beherrschender Maschinenführer und drei Jungfrauen (mit Gymnasialbildung) wechselten sich schichtweise an zwei Idealmaschinen ab. Störungen beileitete der erfahrene. Der Mann hatte einen gar schweren Stand. Nach Beendigung seiner Schicht konnte er nicht frei herumspazieren, sondern mußte seinen Aufenthaltsort angeben, damit man ihn jederzeit holen konnte. Und davon wurde sehr reichlich Gebrauch gemacht! Da eine Tageszeitung hergestellt wurde, so kam es hauptsächlich auf das Quantum und die Schnelligkeit an. Man konnte annehmen, daß die Sehmachinenmädels allen Ansprüchen genügen, denn das Tippen hatten sie weg. Halbesingachtet wurden sie bald entlassen. Grund: tiefsche Korrekturen und das Umdarmen der Graulens, schlecht geschriebenes Manuskript zu lesen. Wegen der Korrekturen war es außerdem zum offenen Luftstande der unorganisierten Handlanger gekommen. Da auf 100 Zeilen mindestens 20 bis 30 umgesehen werden mußten, so waren verdeckte Zeilen nichts Seltenes. Da sich darüber die Leser beschwerten und viele wegblieben, gab es alle Tage kräftige Auseinandersetzungen. Bis den sonst recht willigen Handlanger den Gebuldsfaden riß und sie sich weiterten, das Korrigieren des Maschinenlages zu befragen. „Die Maschinenführerinnen sollen es selbst machen!“, war ihre Forderung. „Das ging aber nicht, denn die Damen konnten wohl tippen, aber nicht die Zeile direkt vom Schilde lesen. Die Geschäftsleistung mußte zu Kreuze kriechen, die Damen entlassen und an ihre Stelle einige der unorganisierten Gehilfen setzen. Das hat sie auch nicht bereut. Denn nach einiger Zeit hob sich die Auflage des Blattes merklich. Vordem hatte es bald niemand mehr kaufen wollen, da die Zeitungslieferer trotz ihrer balkanischen Anpruchslosigkeit den Erwerb anderer Blätter vorgezogen hatten. Das macht bei Zeitungen, die auf nummerweisen Verkauf angewiesen sind und nur wenige ständige Abonnenten besitzen, sehr viel aus.

Im ureigensten Interesse der Maschinenführerinnenenthaltungen liegt es deshalb, von ihrem Vorhaben abzusehen, die angeführten Gründe und Beispiele als gutgemeinte Warnung sich vor Augen zu halten und die Worte des großen Reformators zu beherzigen:

„Läß' fahren dahin —  
Sie bringen's kein'n Gewinn!

Livonicus.

### Ihre Aufgaben für die Kriegsverletzten

□ □ □ □ □ verletzten □ □ □ □ □

Nachdem schon hier und da kriegsverletzte Kollegen zum Berufe zurückgekehrt sind, dürfte die Frage der Fürsorge für die Kriegsverletzten auch für uns mehr in den Vordergrund treten. Abgesehen von der Unterfuchungspflicht des Staates gegenüber denjenigen, die ihre gesunden Glieder dem Vaterlande geopfert haben, ist wohl das Hauptaugenmerk darauf zu richten, wie die Verletzten nach Möglichkeit wieder ihrem Berufe zugeführt werden können. Von diesem Gedanken getragen, haben sich Arbeitsausschüsse für die Kriegsverletztenfürsorge gebildet, die sich die Aufgabe stellen, allen Kriegsschädigten die Rückkehr zur Arbeit zu erleichtern.

Ihre Kollegen im Felde geben sich wohl keiner Täuschung hin, wenn sie erwarten, nach ihrer Rückkehr wieder in den Betrieben eingestellt zu werden, wo sie vor ihrer Einberufung gearbeitet haben. Dies dürfte für alle kriegs-

verletzten Kollegen, soweit sie nicht als Ganzinvaliden vom Heer entlassen werden, erst recht zutreffen. Um aber auch die Kollegen, die vor ihrer Einberufung arbeitslos waren, unterzubringen, würde es sich empfehlen, wenn auch von den Prinzipalen an allen Orten Ausschüsse gebildet würden, die gemeinsam mit dem paritätischen Arbeitsnachweise die Möglichkeit der Unterbringung aller heimkehrenden Kollegen prüfen und in die Wege leiten. Es dürfte von nicht zu unterschätzendem Werte sein, wenn den heimkehrenden Kollegen Gelegenheit gegeben wird, ihre Arbeitsfähigkeit im Beruf auszuprobieren. Die Gehilfenhaft wird ihnen jedenfalls ihre weitgehendste Unterfuchung nicht verlagern. (Die Anregung, besondere Prinzipalsausschüsse an allen Orten zu bilden, erlangte der Klarheit. Wir sind der Meinung, daß auf Prinzipals- wie Gehilfenseite an Körperlichkeiten wohl kein Mangel besteht. Die Verteilung der Arbeit auf zu wenige Schultern und eine dadurch entstehende Überlastung der arbeitsfreudigen Männer dürfte hüben wie drüben nicht zu befürchten sein. Wenn in kleineren oder auch noch in mittleren Druckorten die beiderseitig antierenden Personen die Aufgabe mitübernehmen, für die kriegsschädigsten Buchdrucker in dem erweiterten Sinne tätig zu sein, so dürfte bei dem gerade hier nicht anzuzweifelnden guten Willen Genüge getan sein. In den größeren und den großen Druckorten ist es etwas andres. Hier werden sich besondere Ausschüsse, und zwar solche auf paritätischer Grundlage, notwendig machen, denn die Arbeit dürfte nicht gering werden. Die Beratung der zurückkehrenden Kriegsinvaliden ist nicht immer einfach; es dürfte sich auch empfehlen, aus den hauptsächlichsten Spezialberufen je einen wohlverfahrenen Gehilfen hinzuzuziehen, dessen Ratsschlüsse aus der beruflichen Praxis nur willkommen sein würden. Die paritätischen Arbeitsnachweise dürften jedenfalls von dem Sarkasmus für die Kriegsverletzten besondere Anweisungen erteilen, so daß einem laienhaften Zusammenarbeiten mit den Ausschüssen für Kriegsverletzte nichts im Wege steht, es im Gegenteil noch gefördert werden kann. Die außerordentliche Wichtigkeit der Kriegsschädigtenfürsorge wie das warme Mitgefühl mit den verkrüppelten Berufsgenossen wird ohne Schwierigkeiten in den Großdruckstädten die nötige Anzahl Helfer zusammenbringen. Unter den Prinzipalen hat das Elberfelder und das Bonner schlechte Beispiel keine Nachahmung gefunden. Außer den schon bekannten guten Bestrebungen der Herren Mäier in Leipzig und Graf in München ist noch über eine erfreuliche Stellungnahme in dieser Angelegenheit zu berichten. Der Verein Leipziger Buchdruckerbetreiber hat nämlich in seiner jüngsten Generalversammlung sich einmütig auf den Standpunkt gestellt, daß alles geschehen müsse, um die Kriegsinvaliden unserm Gewerbe zu erhalten. Die Wiedereinstellung kann also nur bei völliger Invaliddität auf ein Hindernis stoßen; hoffentlich wird dieser Fall sehr selten eintreten. Redaktion.)

Wiesach ist die Meinung verbreitet, daß die Annahmehinbringenden Erwerbes und die weitere Ausbildung zu besser bezahlten Stellen die Höhe der Rentenzahlung ungünstig beeinflussen könnte. Eine solche Behauptung ist nach einem Erlaß des preussischen Kriegsministeriums grundlos, der folgenden besagt:

Im sozialen und wirtschaftlichen Interesse ist es warm zu begrüßen, wenn die Kriegsinvaliden durch Berufsberatung, Arbeitsnachweise usw. möglichst frühzeitig wieder einer lohnbringenden Beschäftigung zugeführt werden. Der Segen der Arbeit wird sich bald in einer gesteigerten Lebensfreudigkeit und in dem Wiedererwachen des Vertrauens auf die eigene Kraft zeigen. Annehmend sind aber bei einzelnen Befragten vorhanden, daß die Aufnahme lohnbringenden Erwerbes, die Höhe der Rentenzahlung ungünstig beeinflussen könnte. Eine solche Behauptung ist grundlos, und es wäre erwünscht, wenn alle beteiligten Stellen dieser Auffassung entgegenträten. Die Aufgabe der lohnbringenden Beschäftigung oder die Höhe des Verdienstes kann alle in keine Änderung oder Entziehung der Rente begründen. Eine Umrechnung des Verdienstes auf die Versorgungsgebührende ist unzulässig. Eine Minderung oder Entziehung der Rente könnte nur bei einer wesentlichen Steigerung der Erwerbsfähigkeit eintreten. Die Kriegszulage ist solange fortzuführen, als der Versorgungsberechtigte in seiner Erwerbsfähigkeit in mehrbarem Grad, also mindestens 10 v. H., geschädigt ist. So würde z. B. jemand, der durch den im Krieg erlittenen Verlust eines Fußes erwerbsbeschränkt geworden ist, stets neben dem dem Grade seiner Erwerbsunfähigkeit entsprechenden Rente die Versorgungsgebührende

27 Mk. monatlich und die Kriegszulage beziehen, gleichviel welches Einkommen er aus lohnbringender Beschäftigung hat.

Jeder Arbeitgeber noch Verleiher haben daher zu befürchten, daß die Verwendung eines solchen Verleiheren und die wohlwollende Zahlung höheren Lohnes sachliche Nachteile für denselben herbeiführen könnte.

Nach diesem Erlaß hat also kein Kriegsverleiher zu befürchten, daß ihm auf Grund seines Verdienstes die Rente beschlagnahmt werden könnte, ebensowenig darf man wohl annehmen, daß ein Arbeitgeber sich die Rentenzahlung zunutze machen und einen entsprechend geringeren Lohn zahlen würde.

Die Aufgabe, die dem Verband und seinen Funktionären aus dieser Fürsorgepflicht für die Kriegsverleiher erwächst, ist die, daß sich die Vorstände aller Orte schon jetzt mit dem einschlägigen Materiale befassen, um den zurückkehrenden Kollegen in allen Fragen helfend und ratend zur Seite stehen zu können. Die Sorge dieser Kollegen um ihre Zukunft muß auch unsere Sorge sein. In ihrem Interesse wie in dem des gesamten Berufs kann es aber nur liegen, wenn alle heimkehrenden Kollegen recht bald wieder in geordnete Verhältnisse gelangen. Unser Verband wird dieser Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden haben, denn menschliche und organisatorische Gründe sprechen hier gleichmäßig mit.

Breslau.

H. H. L.

### ○○○○ Korrespondenzen ○○○○

H. Bamberg. Ihre am 10. Juli abgehaltene Quartalsversammlung war den jetzigen Verhältnissen entsprechend recht gut besucht. Eingangs der Versammlung wurde das Andenken des zweiten gefallenen Kollegen unseres Ortsvereins, des Maschinenhebers Ferdinand Filler, in üblicher Weise geehrt. Wiederum konnte der Vorsitzende Meyer mann eine Reihe Erlöse unserer Feldgrauen übermitteln. Das Aufnahmegesuch eines Kollegen wurde wegen dessen Nichterscheins zurückgestellt. In gewohnter mühevoller Weise entfiel die hierauf der Kassierer Glas der Rechnungslegung für das zweite Quartal, worauf ihm gern Entlastung erteilt wurde. Aus dem Situationsbericht war ersichtlich, daß rund die Hälfte der Verbandskollegen bei den Fahnen steht. Lebhaft debattiert wurde ein Rundschreiben der Mitgliedschaft Würzburg. Unter Hinweis auf Nürnberg lehnte die Versammlung die in einem Zirkular gewünschte Stellungnahme der Bamberger Kollegen zu einer besonders Frage geschlossen ab. Für vier weitere zum Heeresdienst eingezogene verheiratete Kollegen wurden 40 Mk. bewilligt. Ferner wurden einem nach Nürnberg verlegenen Inwohnerkollegen 20 Mk. bewilligt; desgleichen 10 Mk. für den freiwilligen Hilfsfonds des Gaues Bayern. Anschließend berichtete Kollege Wolf über die Kartellbildung vom 16. Juni. Außer dem Gewerkschaftssekretär Mirsberger seien über 1000 Gewerkschaftsmitglieder zur Fahne berufen. Die Beiträge gingen — außer von den Buchdruckern — vielfach gar nicht oder stark verpöht ein, so daß die Finanzlage sehr zu wünschen übrig lasse. Nach Erledigung örtlicher Angelegenheiten schritt man zur feilschen Erörung eines Kollegen mit 25jähriger Verbandsmitgliedschaft. In scharfen Anrissen gab der Vorsitzende den Werdegang des Sublars und jetzigen Buchdruckerbesitzers Michael Bauer wieder, besonders, daß der wackere Kollege besonders in den Sturm- und Drangjahren stets unentwegt zum Verband gehalten habe, und überreichte ihm sodann die vom Ortsvereine zugedachte Ehrengabe. So fand der Abend einen schönen Abschluß und noch manches Kruglein des jetzt doppelt edlen Gessensastes ward in ernst-fröhlicher Stimmung geleert.

Freiburg i. Br. Eine sehr wichtige Tagesordnung hatte die am 10. Juli im Vereinslokal abgehaltene außerordentliche Generalversammlung des Ortsvereins zu erledigen. Vor Eintritt in die Beratungen gedachte der Vorsitzende der seit der letzten Versammlung auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen A. Kral und W. Weber, deren Andenken die Anwesenden in üblicher Weise ehrten (von 250 einberufenen Mitgliedern unseres Bezirks sind bis jetzt 15 gefallen). Hierauf gelangte die leider brennend gewordene Maschinenhebrangelegenheit zur Besprechung. Das Ergebnis der sehr lebhaften Diskussion war die einstimmige Annahme folgender Resolution: „Die heutige Mitgliederversammlung des Ortsvereins Freiburg i. Br., als Vorort des Gaues Oberrhein, verurteilt einmütig und auf das allerentschiedenste die tariffeindlichen Bestrebungen der in Betracht kommenden Prinzipale, die im Tarife festgelegten Bestimmungen zu durchbrechen bzw. außer Kraft zu setzen. Ganz besonders Anlaß zum schärfsten Protest bietet der Beschluß einer Prinzipalsversammlung des Kreises IVa des Deutschen Buchdruckervereins in Baden-Baden, welcher verlangt, daß mit sofortiger Wirkung weibliche Arbeitskräfte an der Sehmachmaschine ausgebildet und beschäftigt werden dürfen. Die Versammlung erklärt, daß die Gehilfenhaft nicht gewillt ist, auch nur das geringste von den ihr gewährtseinsten Rechten abzutreten und mit allen ihr zu Gebote stehenden rechtlichen Mitteln gegen solche Veruche kämpfen wird.“ Der nun folgende Bericht über das Ergebnis der Gesuche um Feuerzulagen löste allgemeines Bedauern aus, weil nur eine einzige hiesige Firma die richtige Erkenntnis der gegenwärtigen Verhältnisse bekundete. Die Versammlung hielt ein noch-maliges Vorstellgesuch unter Hinweis auf andre Orte für angebracht, und es ist zu hoffen, daß sich die hiesige Prinzipalsität unsern berechtigten Wünschen gegenüber diesmal entgegenkommender zeigt. Nach Vollzug von zwei

Aufnahmen wurde zu den Ergänzungswahlen zum Vorstand (der aus drei Mann zusammengekommen war) und zum Tarifschiedsgericht geschritten, die einen raschen und befriedigenden Verlauf nahmen. Am 10. lebhafter aber wurde die Debatte wieder beim vierten Tagesordnungspunkte, der die Erhöhung des Bezirksbeitrags betraf. Daß eine Erhöhung Platz greifen müsse, um unsre Feldgrauen dann und wann durch eine Liebesgabe erfreuen und ihren Angehörigen helfend unter die Arme greifen zu können, darüber war die Versammlung bis auf wenige Stimmen einig. Nur über die Höhe des Beitrags waren die Meinungen verschieden. Doch gelangte schließlich ein Antrag zur Annahme, der eine Erhöhung des Beitrags um 20 Pf. bringt, worauf die sachlich verlaufene Versammlung geschlossen wurde.

### ○○○○ Rundschau ○○○○

**Kriegszulagen.** In Dortmund gewährte die Buchdruckerel Gebriider Woff ihrem Personal eine Feuerzulage von 2,50 Mk. wöchentlich und die Buchdruckerel von Schmidt & Andernach eine solche von 1 Mk.

**Zulagen für Zeitungsverleiher.** Die Zahl der Zeitungen, die in letzter Zeit eine Erhöhung ihrer Bezugspreise durchsetzen konnten, hat sich nach einem fortlaufenden Verzeichnis im „Zeitungsverlag“ auf 275 erhöht. — Die städtischen Kollegen von Sagan gewährten der „Niederschlesischen Allgemeinen Zeitung“ eine Sonderentschädigung von 200 Mk. für die städtischen Bekannmachungen. — Das „Krossener Tageblatt“ erhielt zu der jährlichen Pauschale für Aufnahme städtischer Bekannmachungen einen Zuschuß von 150 Mk. — Dem Verlage des „Schweinfurter Tagblattes“ wurde für die Veröffentlichung amtlicher Erlasse für das erste Halbjahr 1915 der Betrag von 970 Mk. zugewiesen. — Die Entschädigung für amtliche Bekannmachungen wurde für die „Schnimrader Zeitung“ von der Stadtverordnetenversammlung für die Dauer des Kriegs auf 900 Mk. (statt 500 Mk.) pro Jahr festgesetzt, rückwirkend von Anfang des Kriegs an gerechnet.

**Zur Entwicklungsgeschichte von Zeitungsulagen.** Was in der gegenwärtigen Zeit aus einer Zeitungsulage alles gemacht wird, zeigt sich in folgender Zusammenstellung verschiedener Zeitungsberichte, die alle von einer einzigen Notiz ausgingen und dann je nach der Phantasie und Wahrheitsliebe ihres journalistischen Bearbeiters gefärbt und „ausgeschmückt“ wurde: „Kölnische Zeitung“: Als die Nachricht von der Einnahme Antwerpens bekannt wurde, läuteten die Glocken. . . (Passiflisch in Köln.) „Matin“: Nach der „Kölnischen Zeitung“ sind bei der Einnahme von Antwerpen die dortigen Pfarrer gezwungen worden, mit den Glocken zu läuten. . . „Times“: Nach einer Meldung des „Matin“ aus Köln sind diejenigen belgischen Pfarrer, die sich bei der Einnahme von Antwerpen weigerten, die Glocken zu läuten, aus ihrem Amte vertrieben worden. . . „Corriere della Sera“: Nach einer Meldung der „Times“ aus Köln über Paris sind die unglücklich belgischen Pfarrer, die sich bei der Einnahme von Antwerpen weigerten, mit den Glocken zu läuten, in Zuchthausstrafe genommen worden. . . „Matin“: Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Köln über London wird bestätigt, daß die barbarischen Croberer von Antwerpen die unglücklich belgischen Pfarrer zur Strafe für ihre heldenmütige Weigerung, mit den Glocken zu läuten, als lebendige Kuppel in die Glocken hängten, mit dem Kopfe nach abwärts. . .

**Militärische Aufrechterhaltung von Tarifverträgen.** Folgende Verfügung des stellvertretenden kommandierenden Generals in Lübeck kann als militärische Aufrechterhaltung von Tarifverträgen beurteilt werden: „Nachdem der Reedereiverein in Lübeck und der Deutsche Transportarbeiterverband, Ortsverwaltung Lübeck, eine Vereinbarung über den Lohnsatz der Hafenarbeiter Lübecks für die Dauer des Kriegszustandes getroffen haben, entsteht für jeden Arbeiter, der sich an der Arbeiterbörse aufhält, mit diesem Aufenthalt die Verpflichtung, die ihm zu den vereinbarten Bedingungen übertragene Arbeit anzunehmen. Wer sich dieser Verpflichtung entzieht, obwohl er die ihm übertragene Arbeit auszuführen imstande ist, darf die Arbeiterbörse nicht mehr betreten. Wird er trotzdem noch an der Arbeiterbörse betreten, wird er auf Grund des Gesetzes über den Zwangsarbeitsauftrag, wenn die bestehenden Gesetze keine höheren Freiheitsstrafen bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.“ Wenn der Geist dieser Verfügung auf alle bestehenden Tarifverträge Anwendung finden würde, so könnte a. B. jeder Schwärmer für Frauengarbeit an den Sehmachmaschinen arg ins Gedränge kommen. Denn daß die Militärbehörde so inkonsequent sein könnte, ihre Bestimmungen nur einseitig zur Anwendung zu bringen, dürfte im Zeichen des „Burgfriedens“ doch stark zu bezweifeln sein.

**Die Reverspolitik der bayerischen Verkehrsverwaltung.** Bekanntlich ist es dem Personale der bayerischen staatlichen Verkehrsanstalten seit April 1913 verboten, Vereinigungen anzugehören, deren Verhältnisse nicht genügende Sicherheit dafür bieten, daß sie von dem Mittel einer gemeinsamen Einstellung der Arbeit oder des Dienstes im Bereiche der Verkehrsverwaltung keinen Gebrauch machen werden.“ Nach den Vollzugsbestimmungen hierzu haben die Arbeiter bei Aufnahme in den Dienst durch Unterschrift zu bestätigen, von dieser Vorschrift Kenntnis genommen zu haben und verständigt worden zu sein, daß zu den Vereinigungen in diesem Sinne zur Zeit insbesondere die freien Gewerkschaften der Metall- und Trans-

portarbeiter und der Verband des süddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals zählen, ferner, daß die Eisenbahnverwaltung bei Zuwiderhandeln gegen diese Vorschrift die Lösung des Arbeits- oder Dienstverhältnisses ins Auge fassen muß. Die Agitationskommission der freien Gewerkschaften Nord- und Südbayerns sowie der Pfalz hat im Herbst v. J. an die bayerische Staatsregierung das Ersuchen gerichtet, den von der Verkehrsverwaltung eingeführten Revers zu beseitigen. Fast zu derselben Zeit hatte auch der Süddeutsche Eisenbahnerverband das gleiche Ersuchen an die Regierung gerichtet. Auf diese Eingaben antwortete am 29. April d. J. der Ministerpräsident v. Hertling, daß mit Rücksicht auf die durch den Kriegszustand geschaffenen Verhältnisse weder Arbeiter zur ständigen Beschäftigung neu aufgenommen, noch das Tagelohnbedienstete in Beamtenstellungen übergeführt würden. Bei dieser Sachlage komme die praktische Handhabung des Reverses nicht in Betracht, und es erübrige sich deshalb auch, in eine schriftliche oder auch mündliche Erörterung der Reversfrage zur Zeit einzutreten. Nach Ansicht des Ministerpräsidenten und des Verkehrsministers könne bei dieser Sachlage die Angelegenheit ruhen. Mit der Berufung auf die „besonderen Verhältnisse“ suchte also die Regierung einer sachlichen Erörterung der Angelegenheit auszuweichen. Zwar bietet sich während des Kriegs keine Gelegenheit zur Handhabung des Reverses, aber dieser bleibt aufrecht erhalten und damit soll auch die Vererbung der Organisationen der Metall- und Transportarbeiter bestehen bleiben. Die beiden Verbände sind aber nicht gewillt, sich diese Ausnahmebehandlung gefallen zu lassen. Gerade die „besonderen Verhältnisse“ sind es wohl, die die genannten Organisationen neuerdings veranlassen, gemeinsam gegen die regierungsseitige Vererbung zu protestieren und die Aufhebung des Reverses zu fordern. In einer Eingabe an den bayerischen Ministerpräsidenten weisen die Vorstände des Metall- und des Transportarbeiterverbandes darauf hin, daß die Reverspolitik nur eingeleitet wurde zur Befriedigung parteipolitischer Interessen einzelner Gruppen. Daß diese Politik niemals sachlich begründet war, sei durch die Ereignisse seit Ausbruch des Kriegs erwiesen. Die freien Gewerkschaften hätten in dieser schweren Zeit ihre Pflicht der Allgemeinheit gegenüber erfüllt. Es wird ferner auf die hohen wirtschaftlichen und sozialen Leistungen der beiden Organisationen, besonders während des Kriegs, hingewiesen und erklärt, daß es ungerecht sei, aus rein parteipolitischen Gründen Mitglieder solcher Organisationen ausnahmsweise zu behandeln. Ein Anrecht werde nicht dadurch aufgemacht, daß man es zeitweise ausübt. Die Maßnahme der Regierung sei nur geeignet, Verbitterung in die Arbeitererschaft zu tragen und die Einigkeit des Volkes zu gefährden. Die Eingabe schließt in dem Sinne, daß zur Erfüllung der sozialen Aufgaben unserer Zeit die volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger erforderlich ist, und daß es daher notwendig erscheine, den Revers aufzuheben. Man darf nur gespannt sein, was das bayerische Ministerium auf diese neuerlichen Aufforderungen hin tun wird.

**Der Nahrungsmittelwucher.** Nach den statistischen Feststellungen Richard Calwers in der „Konjunktur“ ist die Verteuerung des Nahrungsmittelaufwandes auf etwa 45 Proz. gegenüber der Zeit vor dem Kriege gestiegen: Denn es betragen im Durchschnitt von rund 200 Orten die Kosten für den wöchentlichen Nahrungsmittelverbrauch einer vierköpfigen Familie, berechnet nach der Ration des Marinelobaten, in Mark:

Juli 1914	25,12	
August	26,44	+ 1,32
September	26,14	- 0,30
Oktober	27,09	+ 0,95
November	27,86	+ 0,77
Dezember	28,74	+ 0,88
Januar 1915	29,65	+ 0,91
Februar	31,49	+ 1,84
März	32,90	+ 1,41
April	34,41	+ 1,51
Mai	36,49	+ 2,08

Was namentlich in den letzten Monaten befreudet, das ist der scharfe Grad des weiteren Aufstiegs. Nicht einmal von Juli auf August war die Aufwärtsbewegung so scharf wie im Februar, März, April und Mai d. J. Man bedenke doch, daß die Verteuerung gegenüber Juli nunmehr über 11 Mk. in der Woche oder 44 Mk. im Monat beträgt. Das ist für jeden Tag eine Mehrausgabe von etwa 1,45 Mk. allein für die Ernährung. Es wäre nicht nur an der Zeit, es wäre auch die Möglichkeit gegeben, daß eine Verbilligung einer Reihe wichtiger Lebensmittel eintreten könnte. Wir denken vor allem an Brot, Mehl, Kartoffeln und Fleisch. Leider aber ist weder die Masse der Konsumenten noch der staatliche Wille stark genug dazu, diese Verbilligung zu erzwingen. Schon etwas weiter würde man kommen können, wenn die Öffentlichkeit über die Vordränge an den fraglichen Artikeln genau unterrichtet wäre, weil dann gegen die Interessenten, denen eine weitere Verteuerung zum Vorteil ist, sich Gegenkräfte geltend machen könnten, die sich bei der Unkenntnis der gesamten Marktverhältnisse gar nicht entwickeln können. Die ganzen Preisstreiber hätten den heutigen Umfang und die heutige Intensität lange nicht erreicht, wenn die Öffentlichkeit und vor allem auch die amtlichen Stellen über die einschlägigen Verhältnisse besser orientiert gewesen wären, als es tatsächlich der Fall gewesen ist.

**Noch höhere Höchstpreise für Getreide?** Durch die deutsche Tagespresse geht die Nachricht, daß der Bundesrat in allerhöchster Zeit eine Verordnung über neue Höchstpreise für Brotgetreide erlassen und dabei diese Preise „etwas höher“ bemessen will als bisher. Der Deutsche Stäbelfog hat vor etwa einer Woche eine Eingabe an die

Reichs- und Staatsbehörden gerichtet, in der er auf die Notwendigkeit hingewiesen hat, die Mehlpresse und deshalb auch die Getreidepreise niedrig zu halten. Jedenfalls aber ist es völlig richtig, daß die Mehlpresse niedrig gehalten werden müssen, denn von den Mehlpreisen hängt der Brotpreis unmittelbar ab. Außerdem hat der Kriegsausbruch für die Konsumenteninteressen noch in letzter Stunde eine Eingabe an die Reichsleitung gerichtet, worin gegen die geplante Erhöhung der Getreidepreise protestiert wird. Es wird in der Eingabe mit größtem Recht eine Getreidepreiserhöhung für überaus bedenklich gehalten und ihr neben einem ungünstigen Eindruck auf die Feinde Deutschlands besonders eine moralisch-politische Schadenwirkung zugesprochen. Die bisherigen Preise scheinen dem Ausschusse schon überreichlich hoch zu sein, da sie weniger durch die Produktionskosten als durch die bei ihrer Festsetzung vorhandenen Spekulationspreise, ferner durch die damals noch bestehende Neigung in der Regierung zu einer Sparpreispolitik im Gegenlaß zur Beschlagnahmepolitik und schließlich durch die Hoffnung auf größere Einnahme bei erhöhten Preisen bedingt wurden. In diesem Jahr aber sind nach Ansicht des Kriegsaussschusses die Produktionskosten durch die mannigfachen öffentlichen und privaten Hilfsmaßnahmen eher niedriger als höher geworden. In gleichem Maße scheint ihm eine Ermäßigung der Höchstpreise näher zu liegen als ihre Erhöhung. Da nach den meisten Meldungen die uns diesmal ganz zur Verfügung stehende Ernte zum mindesten mittelfest zu werden verspricht, so sei bei Getreidepreisen etwa auf der Stufe höchster Friedenspreise im allgemeinen eine Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe gesichert. Außerdem brauchen in diesem Jahre nicht die Händlerkosten und -gewinne eingerechnet zu werden, da es sich um normale Abnahmepreise beim Produzenten selbst handelt. Die vorläufig anzulegenden monatlichen Zuschläge sollten, wenn der Ernteertrag später ein noch günstigeres Ergebnis zeige, als jetzt zugrunde gelegt werde, überhaupt fortfallen, wenn nicht eine weitere Erhebung der Höchstpreise geboten erscheine. Zum Schluß weist die Eingabe auf den in Österreich bei der Festsetzung der Höchstpreise leitenden Grundsatz hin: Einhaltung des goldenen Mittelwegs zwischen dem Preise vor dem Kriege und den augenblicklichen Handelspreisen. Durch derartige Maßnahmen sei die Gefahr einer weiteren Erschütterung des Glaubens der Bevölkerung an eine gerechte Behandlung durch die verantwortlichen Stellen zu beseitigen und die auch künftig unbedingt notwendige moralische und wirtschaftliche Widerstandskraft zu erhöhen. Bei dem enormen Steigen aller übrigen Lebensmittelpreise müsse wenigstens das tägliche Brot zu angemessenen Bedingungen zu haben sein.

**Gleiches Recht für alle?** In der „Grazzer Tagespost“ übergab ein Dr. Steinwender folgende zeitgemäße Glosse der Öffentlichkeit. „Ja, die Fleischhauermästerin Marie-Rausch ist der Porzellanfahle auf dem Allergund, die „hals“ verdienst, die acht Tage Arbeit und den Verlust der Gernerberechtigung. Verkauf sie das Kilo Schmelzfleisch um 8 Kronen statt um 7 Kronen, denn nur 7 Kronen hätte sie fordern dürfen auf Grund der Gesehungskosten und eines bürgerlichen Gewinns. Man denke, um eine ganze Krone hat sie die Kundschafft bemogelt oder wenigstens bemogelt wollen. Der Markt-Kommissar, der Staatsanwalt und der Richter waren eines Sinnes in der Beurteilung des krasen Mutwillens und in der Beurteilung der Frau Rausch. Allerdings, die Beurteilung war ganz konfiziert, aber es geschieht ihr ganz recht, der Frau Rausch. Wie konfiziert werden aber erst die Herren

vom Zuckerkarfelle, vom Eisenkarfelle, vom Spirituskarfelle lein, wenn sie die Geschäfte von der Frau Rausch lesen, denn wenn diese Frau acht Tage Arbeit erhielt, droht ja diesen Herren lebenslängliche Einperrung, Konfiskation der Vorräte, Geldstrafen in die Hunderte von Millionen und Sperrung der Betriebe. So ein Millionär ist wirklich ein armer Seufzer, denn jeden Augenblick muß er darauf gefaßt sein, daß er ein Opfer des Satzes wird: „Gleiches Recht für alle!“

**Heilerfolge der deutschen Kriegsgazette.** Von den in den Lazaretten des gesamten deutschen Heimesgebietes behandelten Angehörigen des deutschen Feldheeres kamen in Abgang, berechnet auf je 100 des Abganges, als:

	diensftig	gestorben	anderweitig
August 1914	84,8	3,0	12,2
September „	88,1	2,7	9,1
Oktober „	88,9	2,4	8,7
November „	87,3	2,1	10,6
Dezember „	87,8	1,7	10,5
Januar 1915	88,7	1,4	9,9
Februar „	88,6	1,3	10,0
März „	88,9	1,6	9,5
April „	91,2	1,4	7,4

Durchschnittlich August 1914 bis April 1915) 88,5 1,9 9,6  
Diese Ergebnisse sind ausgezeichnet und beweisen, daß die Leistungen des deutschen Kriegsanitätswesens und der deutschen Ärzte auf der Höhe der Wissenschaft stehen. Denn wenn auch ein großer Teil der Schwerverwundeten nicht mehr die Heimalgazette erreicht, so ist ihre Zahl noch erheblich genug, um die Erfolge der Heilbehandlung zu beintraächtigen. Trotzdem sind noch nicht 2 Proz. der Behandelten gestorben und über 88 Proz. wieder diensftig geworden. Und das erfreulichste ist, daß die Zahl der Wiederdiensftigen ständig zunimmt, die der Toten bis auf eine Ausnahme im März ständig abnimmt, so daß zu hoffen steht, daß bei einer weiteren Dauer des Krieges dieser Abstand sich immer vergrößern wird. Die Abnahme der Todesfälle hat in den letzten Kriegsjahren schon begonnen. Es starben im Krimatege von 100 Verwundeten 28 Proz., 1870 noch 11,1 Proz.

### Opfer des Krieges wurden:

- Aus Alfenburg: Albert Laubert (Dr.).
- Aus Bayreuth: August Häring (St.).
- Aus Berlin: Bruno Schwarz (S.); Fritz Pierke (S.); Hermann Zell (S.); Willi Knobloch (S.).
- Aus Bielefeld: Franz Eibenkneber (Dr.).
- Aus Dortmund: August Thimm (S.).
- Aus Frankfurt a. M.: Karl Eichenlaub (Dr.), Edmund Wuhmann (S.); Otto Fesselhart.
- Aus Freiburg i. Br.: Wilhelm Weber (S.).
- Aus Friedriehshagen: Otto Pausch; Richard Jander; Hippel Klaffe; Willi Kroll; Max Merkel; Rudolf Kropf.
- Aus Gifhorn: Eduard Hamprecht (S.).
- Aus Goslar: Hermann Nagel (S.).
- Aus Grlig: Wilhelm Schleg (M.S.).
- Aus Gräfenhainichen: Willi Kebring (S.); Max Adam (S.).
- Aus Halberstadt: Max Straub (S.).
- Aus Hamburg: Jürgen Ebne.
- Aus Hildesheim: Karl Friedrich (S.); Albert Schanzengab (S.).

- Aus Jena: Paul Rippold (S.).
  - Aus Leipzig: Otto Schille (Dr.); Richard Kuffner (S.).
  - Aus Mannheim: Otto Kramer (S.); Ludwig Schmidt (S.).
  - Aus Neubamm: Fritz Block (Dr.).
  - Aus Nürnberg: Karl Zimmermann (Dr.); Joseph Zimmermann (S.).
  - Aus Pforzheim: Heinrich Kaffner (Dr.).
  - Aus Reutlingen: Alfred Kronmüller (Dr.).
  - Aus Saalfeld: Hermann Arnold (S.).
  - Aus Sauglau: Gustav Konzelmann (Dr.).
  - Aus Steffin: M. Hammer (M.S.); Walter Endow (S.).
  - Aus Strahburg: Emil Solwege; Ludwig Kennel.
  - Aus Stuttgart: Robert Fesch (Dr.).
  - Aus Würzburg: Valzin Feser (Dr.); Bernhard Hein (S.); Alois Schlachter (Dr.).
  - Aus Zeig: Ernst Böffger (Dr.).
  - Aus Zerbst: Paul Hofmann (M.S.).
  - Aus Zittau: Fritz Kraule (S.).
- (S. = Seher, M.S. = Maschinenseher, Dr. = Drucker, Schw. = Schweizer, G. = Geher, St. = Stereotypseher, F. = Fähtor, P. = Prinzipal. Die aufgeführten Städte geben den letzten Konfitionsort an.)

### Briefkasten.

**Glikspliz:** 1. Aber bewunten Fall aufklärende Mitteilung zur Kenntnis genommen. 2. Kollege E. erhält brieflich Auskunft, da Sache nicht so einfach liegt. — M. W. in Br.: Ihre Angelegenheit ist dem Verbandsortand überwiefen. — G. Dr. in B.: Das ist sehr auf von Ihnen gehandelt. — Br. in Fr.: Die alten Verbandsbücher dankend erhalten. — S. Gr. in L.: Da ist wohl die Sehnucht nach den chnellchen Fleischböfen groß? Grbl. Grub! — E. D. in Bielefeld: 3,20 Mk. — A. S. in Saalfeld: 3,05 Mk. — F. D. in Grlig: 2,75 Mk. — P. G. in Friedriehshagen: 3,50 Mk. — A. G. in Stuttgart: 2,60 Mk. — G. B. in Nürnberg: 6,65 Mk. — A. A. in Kassel: 2,60 Mk. — F. E. in Bayreuth: 1,85 Mk. — A. S. in Zittau: 3,05 Mk. — W. W. in Frankfurt: 2,90 Mk. — M. L. in Steffin: 2,75 Mk. — J. S. in Grlig: 2,60 Mk. — E. in Strahburg: 3,95 Mk.

### Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissofah 511.  
Fernsprecher: Amt Aurfürst, Nr. 1191.

**Leipzig.** Der Drucker Otto Sieder, geboren am 20. Dezember 1880 in Leipzig-Stöckerf, ausgel. in Leipzig 1900, wird hiermit aufgefunden, sich sofort im Gaubureau, Brüderstraße 9, zu melden.

**Zur Aufnahme gemeldet**  
(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigemigte Adresse):  
Im Gau An der Saale die Seher 1. Heinrich Diffe, geb. in Neustadt (Oberchl.) 1880, ausgel. daf. 1898; war schon Mitglied; 2. Reinhold Gufkake, geb. in Barb a. G. 1896, ausgel. daf. 1914; 3. der Schweizerdegen Friedrich Herrmann, geb. in Nürnberg a. G. 1894, ausgel. daf. 1913; waren noch nicht Mitglieder. — Hugo König in Kalle a. S., Al. Klausstraße 7 I.

### Verfammlungskalender.

Bielefeld. Maschinenmeßerfammlng Sonnabend, den 24. Juli, abends 9 1/2 Uhr, in der „Glenhütte“.  
Darmstadt. Bezirksverfammlng Sonnabend, den 24. Juli, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (langes Nebenzimmer), Bismarckstraße 19.

## Typographische Vereinigung Berlin

Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Obmlstraße 2:

### Verfammlng

Tagesordnung: 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Vortrag des Kollegen Robert Braun: „Die Entwicklung der Sehmashine und ihre Einwirkung auf das Arbeitsverhältnis in und nach dem Kriege“.

## Tüchtiger Maschinenmeister

für illustrierte Kataloge (verl. Autos), Werk- und Abzügen für 2. August bei guter Bezahlung gesucht.  
Buchdruckerei Edmund Sander, Karlsruhe (Baden).  
Inb.: G. M. Burger.

## Zwei Schriftseher

für Zeitungsfah sucht  
W. Reupfohn, Grünberg (Schlef.).

## Zwei Seher

für Zeitung und Abzügen per sofort in angenehme Stellung gesucht. Offerten mit Lohnforderung an  
83) S. Kampel & Sohn, Zittichau (Mach).

## Tüchtiger Monotypseher

für C-Zeifer so fort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnanprüchen an  
98) F. Schäfer, Hannover, Livollstraße 4.

## Seherstereotypseher

auf so fort gesucht.  
G. & H. Kemming, Bocholt (Weftf.).

## Ein Schweizerdegen

mitläfere, tüchtig im Abzügen und -druck, zu Anfang August gesucht, ebenfalls ein mitläfere Monotypseher („Bren“) mit guter Maschinenkenntnis, der sich in der freien Zeit im Handfah beschäftigen muß. Angebote mit Gehaltsforderung an  
82) S. J. S. Kay, Kellinghusen (Hollf.).

## Tüchtiger Maschinenmeister

welcher auch Stereotypieren kann, so fort gesucht.  
42) Karl Biesch, Mülheim (Ruhr).

## Rotationsmaschinenmeister

für Mawener 16zeilige Zwillingsschneidemaschine gesucht. Tagesarbeit, Reisevergütung. Eventuell wird tüchtiger Flachdrucker angelernt.  
H. Dillmann, Bromberg.

## Rotationsmaschinenmeister

für 16zeilige Augsburgische Maschine, der die Stereotyparbeiten mit zu übernehmen hätte, sowie einen tüchtigen, erfahrenen

## Maschinenmeister

der mit Zweifelhundertpressen (Mehle) und Anlegeapparat (Rotary, Klein & Angerer) vertraut ist. Angebote mit Gehaltsanprüchen und Zeugnisabschriften erbeten an  
Ernst Marks, Mülheim (Ruhr).

## Monotypseher

ausgebildet. Anberbietungen mit Nachweis der früheren Beschäftigung und Lohnforderungen sind unter Nr. 95 an die Geschäftsstelle d. B. zu richten.

## Ein mitläfere, tüchtiger Monotypseher

der längere Zeit an der Maschine gearbeitet hat, wird für eine Provinzialstadt in Mitteldeutschland gesucht. Angebote mit Lohnanprüchen und genauer Angabe der fetherigen Tätigkeit unter Nr. 96 an die Geschäftsstelle d. B.

## Viele kollegiale Grüße

vom wftlichen Kriegsschauplatz sendet allen bekannten Kollegen  
Pionier Franz Busfig (Berlin).

## Der Weltkrieg entrih uns abermals zwei Kollegen: den Maschinenseher

### Alfred Hammer

### Walter Endow

aus Steffin, im Alter von 32 Jahren, und den Seher  
aus Steffin, im Alter von 21 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken wird ihnen stets bewahren  
Der Verein Steffiner Buchdrucker.

## Übermals hat der Weltkrieg ein Opfer aus unfer Mitte gefordert. Am 27. Juni fand auf dem fttlichen Kriegsschauplatz den Selbent unfer lieber Kollege und Sangesbruder, der Seher

### Hermann Arnold

Landsturmann in einem Infanf.-Reg. im Alter von 27 Jahren.  
Sein kollegiales Stun und sein aufrichtiges Wesen sichern ihm ein ehrendes Gedenken.  
Ortsverein Saalfeld a. S., Gefangenen-„Gulenberg“, Typographische Vereinigung.



Wiederum wurden unserer Mitgliedschaft drei liebe und brauchbare Kollegen durch den Weltkrieg geraubt. Es fielen bzw. fielen an den bei einem Ansturm an den Maasufsern am 7. Juli erlittenen Verwundungen der Drucker [85]

### **Balkin Feeser**

aus Ankerbürrbach bei Würzburg, im Alter von 32 Jahren, der Seher

### **Bernhard Hein**

aus Würzburg, im Alter von 25 Jahren, und der Drucker

### **Albis Schlachter**

aus Würzburg, im Alter von 23 Jahren. Die Verstorbenen haben sich durch treue Verbandsfähigkeit ein dauerndes Andenken gesichert.

Mitgliedschaft Würzburg. Bezirksmaschinenwerkklub Würzburg. Buchdrucker-Gesangverein Würzburg.

Bei den Kämpfen zur Verteidigung des Vaterlandes erlitten den Heldentod unsere lieben Kollegen, der Drucker [82]

### **Franz Eibenfeiner**

aus Wien, im Alter von 26 Jahren, und der Seher

### **Gustav Lawitzke**

aus Esrow, im Alter von 27 Jahren. Ein ehrendes Gedächtnis bewahrt ihnen Der Ortsverein Bielefeld. Der Bezirksverein Bielefeld. Der Maschinenmeisterverein (Bezirk Bielefeld).

Den Heldentod für das Vaterland fand am 9. Mai bei einem Sturmangriff in Belgien unser lieber Kollege, der Schriftsetzer [70]

### **Willi Knobloch**

Rekrut in einem Inf.-Reg. aus Hamburg, im Alter von 22 Jahren. Sein hohes altes Wesen und ehrlicher Charakter werden ihm ein dauerndes Andenken sichern.

Die Kollegen der Hofbuchdruckerei Wilhelm Grese, Berlin.

Als drittes Opfer aus unserer Vereinigung erlitt am 19. Mai (erst als „vermisst“ gemeldet) auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod für das Vaterland unser lieber Kollege, der Maschinensetzer [78]

### **Paul Hofmann**

aus Jersb. im Alter von 30 Jahren. Sein hohes altes Wesen und seine rege Mitarbeit in beruflicher wie organisatorischer Beziehung sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Wir verlieren in dem Verstorbenen ein Mitglied, welches seit dem Jahre 1905 freu zur Vereinigung hielt.

Ruhe sanft in fremder Erde! Maschinenseherversammlung Gau „An der Saale“.

Erst jetzt erheben wir die Gemütsheil, daß am 5. April unser lieber Kollege, der Seher [79]

### **Fritz Krause**

29 Jahre alt, in den Karpfenschlachten durch eine Schrapnellwunde den Tod erlitten hat.

Wir verlieren in ihm den klugen, freudigen, stets hilfsbereiten Kollegen und im Gesangverein einen beliebigen „Sänger“, dem wir allzeit ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Ortsverein Jissau. Gesangverein „Ostenberg“.

Auf dem Felde der Ehre fielen weiter folgende Mitglieder infolge von Kopfschüssen: der Drucker [74]

### **Karl Zimmermann**

geboren in Ingolstadt, am 5. Juli bei Lunewitz auf einem Patrouillengang, im Alter von 20 Jahren, der Seher

### **Joseph Zimmermann**

geboren in Göttingen, am 7. Juli, früh 5 Uhr, bei einem Sturmangriff bei Alling-Prement, im Alter von 28 Jahren. Beiden tapferen Kollegen wird ein ehrendes Andenken bewahrt.

Die Mitgliedschaft Nürnberg.

Im Westen fand den Tod im Felde der Strohspitze [80]

### **August Häring**

aus Hugsburg. Dem braven Kollegen sicher ein ehrendes Gedächtnis. Die Mitgliedschaft Bayreuth.

Wiederum haben wir durch den Krieg zwei hoffnungsvolle und liebwerte Mitglieder verloren. Am 24. Juni fiel der Seher [101]

### **Karl Friedrich**

aktiver Soldat im Inf.-Reg. Nr. 120 aus Großgartach, 21 Jahre alt. Am 29. Juni fiel bei einem Sturmangriff in Galizien der Seher

### **Albert Schanzenbach**

Unteroffizier der Res. in einem Inf.-Reg. aus Heilbronn, im Alter von 25 Jahren. Ehre ihrem Andenken!

Mitgliedschaft Heilbronn. Typographische Vereinigung Heilbronn.

Auf dem Schlachtfelde fielen weiter die Kollegen: [92]

### **Otto Kramer**

Seher aus Mannheim, 28 Jahre alt;

### **Ludwig Schmidt**

Seher aus Darmstadt, 31 Jahre alt. Wir werden diesen braven Kollegen allzeit ehrend gedenken.

Bezirksverein Mannheim.

Wir erfahren soeben die traurige Kunde, daß unser lieber Kollege [90]

### **Otto Kesselbart**

im Alter von 24 Jahren, am 21. Juni im großen Kampf in Galizien gefallen ist. In den drei Jahren unserer Zusammenarbeit bis kurz vor Ausbruch des Völkerrings haben wir ihn lieben und schätzen gelernt und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Kollegen der „Hofbuchdruckerei“ der Schriftsetzerei D. Stempel, A.-G., Frankfurt a. M.

Als weiteres Opfer des Völkerrings fiel in Flandern unser lieber Kollege und langjähriges Druckermitglieds, der Maschinenmeister [73]

### **Robert Frech**

im Alter von 37 Jahren. Sein Andenken wird bei uns in Ehren gehalten werden.

Die Gehilfen der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Fern von der Heimat starb am 22. Mai den Heldentod in Novo-Nikolajewsk in Gibirien in russischer Gefangenschaft unser lieber Kollege, der Schriftsetzer [68]

### **Paul Rippold**

aus Weida, im Alter von 26 Jahren. Ein dauerndes, ehrendes Gedächtnis wird ihm bewahrt.

Der Ortsverein Jena.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitt am 2. Juli den Tod für das Vaterland unser lieber Kollege, der Drucker [63]

### **Albert Taubert**

aus Alfenburg, im 31. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Alfenburg.

Wir erhielten erst jetzt die traurige Nachricht, daß auch unser braver, allgemein beliebter Kollege, der Maschinenmeister [65]

### **Alfred Kronmüller**

bei St. Walle im 26. Lebensjahre den Tod für das Vaterland erleiden mußte nachdem er seit 24. August als vermisst gemeldet war.

Wir werden ihm ein immerwährendes Andenken bewahren.

Ortsverein Neukirchen. Maschinenmeisterverein Neukirchen.

Sämen am 1. Juli auf dem Schlachtfeld erlittenen Verwundungen erlag unser lieber Kollege [61]

### **Jürgen Vönne**

Gardefüßler im Lehr-Inf.-Reg. im Alter von 32 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Die Kollegen der Hanseatischen Druck- und Verlagsanstalt, Hamburg.

Am 30. Juni erlitt bei einem Sturmangriff auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Maschinenmeister [66]

### **Gustav Konzelmann**

aus Ebingen, den Heldentod für das Vaterland. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Saugau.

Wieder hat einer unserer Kollegen, der Maschinenmeister [81]

### **Heinrich Kaffner**

aus Ebersbach, im Alter von 26 Jahren den Heldentod für das Vaterland erlitten. Ehrend werden seiner stets gedenken Der Ortsverein Pforzheim. Der Maschinenmeisterverein Pforzheim. Die Kollegen der Druckerei Hamburger & Bredmann, Pforzheim.

Den Heldentod für das Vaterland fanden in Galizien unser weres Mitglied, der Drucker [64]

### **Karl Eichenlaub**

aus Herrheim bei Randau, 27 Jahre alt, und am 10. Juni in Frankreich der Seher

### **Edmund Wujmann**

aus Freiwaldau, 29 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Das große Völkerringen entriß uns bis jetzt folgende liebe Kollegen: [71]

### **Otto Bausch**

### **Richard Zander**

### **Wilhelm Klaffe**

### **Willi Kroll**

### **Max Merkel**

### **Rudolf Kropp**

Ehre ihrem Andenken! Ortsverein Köpenick-Friedrichshagen.

Am 9. Juli verstarb unerwartet schnell infolge Herzschlags der Seherinvalid, Kollege [76]

### **Romain Kamenisch**

im 73. Lebensjahre. Der Weltkrieg kostete unsern Bezirksverein in den letzten Wochen zwei weitere Opfer. Am 25. Juni verstarb an den Folgen einer Schußverletzung unser weres Mitglied, Kollege [99]

### **Emil Solweg**

im Alter von 21 Jahren, und Kollege

### **Ludwig Kimmel**

fiel auf dem Schlachtfeld in Galizien am 19. Juni im 22. Lebensjahre. Ehre ihrem Andenken!

Bezirksverein Straßburg i. E.

Am Morgen des 15. Juli verschied schnell und unerwartet unser all-perehrter Seniorchef, Herr [89]

### **Oscar Brandstetter**

Durch rastlose, unermüdete Tätigkeit hat er der Firma aus kleinen Anfängen heraus zu ihrer jetzigen Größe verholfen. Sein schlichtes, lebenswichtiges und gerechtes Wesen gewann ihm das Herz seiner Arbeiter. Wir betauern tief sein Scheiden und werden ihm in dankbarer Verehrung ein bleibendes Gedächtnis bewahren.

Das Gesamtpersonal der Abteilung Buchdruck der Firma Oscar Brandstetter, Leipzig.

Schon wieder haben wir den Verlust eines Mitglieds zu verzeichnen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitt den Heldentod der Seher [93]

### **Wilhelm Weber**

aus Freiburg, 20 1/2 Jahre alt. Wir werden dem jungen Helden ein ehrendes Andenken bewahren.

Bezirksverein Freiburg i. Br.

Am 28. Mai erlitt als weiteres Opfer des Weltkriegs den Heldentod unser lieber Kollege, der Seher [100]

### **Hermann Nagel**

Jägerbataillon Nr. 3 (Radfahrer-Komp.) aus Gersteb. bei Goslar, im Alter von 21 Jahren. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Bezirksverein Hildesheim. Der Ortsverein Goslar.

Am 11. Juli verschied in Stuttgart an der schweren Verwundung, die er im Kampfe für das Vaterland erlitt, unser lieber Kollege, der Maschinensetzer [69]

### **Wilhelm Schiep**

Gesetter der Res. in einem Inf.-Reg. im Alter von 27 Jahren. Wir betauern in ihm wiederum den Verlust eines braven Mitarbeiter. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Das Personal der Firma Soffmann & Reiber in Götting.

Das Völkerringen forderte schon das achte Opfer von unsern Vereinen. Unser schwerer Verwundung erlag am 11. Juni in Stuttgart unser lieber Kollege, der Schriftsetzer [94]

### **Wilhelm Schiep**

im Alter von 27 Jahren. Ein ehrendes Andenken ist auch ihm gesichert!

Ortsverein Götting.

Als zweites Opfer aus unserer Vereinigung verstarb am 11. Juli in einem Lazarett in Stuttgart an den Folgen der vor einigen Monaten im Westen erlittenen schweren Verwundungen unser lieber Kollege, der Linotypsetzer [97]

### **Wilhelm Schiep**

Gesetter in einem Inf.-Reg. im 28. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Maschinenseherversammlung Götting.

Am 10. Juli wurde unser liebes Mitglied [77]

### **Philipp Strube**

aus Kassel auf dem Heimweg aus der Versammlung von einem jähen Tod durch Herzschlag erlitt.

Wir werden dem Verstorbenen ein freies Gedächtnis bewahren. Bezirksverein Kassel. Kasseler Typographie.

Am 10. Juli verstarb plötzlich infolge eines Schlaganfalls unser lieber Kollege, der Faktor [77]

### **Philipp Strube**

im 42. Lebensjahre. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Kollegen der Hofbuchdruckerei Witz, Schlemming, Kassel.